Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 16 (1960)
Heft: 1

Artikel: Die Verwandtschaftsformel in Gen. 2, 23.
Autor: Reiser, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878721

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Theologische Zeitschrift

Jahrgang 16 Heft 1 Januar-Februar 1960

Die Verwandtschaftsformel in Gen. 2, 23.

Im jahwistischen Schöpfungsbericht hat immer wieder jener jubelnde Ruf entzückt, mit dem der Mann seine eben erschaffene Gefährtin erkennt und begrüßt, Gen. 2, 23:

«Diese ist nun endlich Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch.»

«Die Stimme des Blutes redet» [1]; «er erkennt augenblicklich in höchster Freude das neue Geschöpf als das ganz zu ihm Gehörige» [2]; «der Mensch erkennt sofort, wie eng ihm das Weib verwandt ist»: [3] so haben die Ausleger das elementare Wissen um die Zusammengehörigkeit von Mann und Frau bei der ersten Begegnung umschrieben.

Doch ist auch dieser schöne Satz wie so mancher im A.T. nicht ein aus der Freude des seligen Augenblickes entstandener Jubel, sondern ein bekanntes Erkennungszeichen aus einer bestimmten Situation. Wir wollen seinen «Sitz im Leben» kurz aufsuchen.

Auf der Flucht vor Esau gelangt Jakob in das Gebiet seines Oheims Laban. Er behauptet vor Rahel, der Verwandte ihres Vaters zu sein, worauf sie den Vater benachrichtigt. Laban führt Jakob in sein Haus und läßt sich dessen Geschichte erzählen. Daraufhin gesteht es ihm Laban zu, Gen. 29, 14:

«Ja, mein Gebein und mein Fleisch bist du.»

In Ri. 9, 2 empfiehlt sich Abimelech seinen Brüdern und den Sichemiten als alleinigen Herrscher über Sichem, indem er daran erinnert, daß

«ich euer Gebein und euer Fleisch bin».

Als Sohn desselben Vaters ist er gleichberechtigt. Die Sichemiten anerkennen seine Stellung, Ri. 9, 3 (und 9, 18):

«Er ist unser Stammesgenosse.»

---

[1] W. Zimmerli, 1. Mose 1—11 (1943), S. 176.

[2] G. von Rad, Das erste Buch Mose (1949), S. 68.

[3] H. Gunkel, Genesis (1922), S. 13.

Ebenfalls in einer politischen Abmachung finden wir den Ausdruck wieder in 2. Sam. 5, 1. Die Stämme des Nordreiches wünschen Davids Herrschaft mit der Bekräftigung:

«Wir sind ja dein Gebein und dein Fleisch.»

Wie sich diese Behauptung im Mund der Israeliten mit der Herkunft Davids aus dem judäischen Bethlehem verbinden läßt, ist wohl etwas dunkel.[4] Jedenfalls legen die Israeliten ihrer Anerkennung für die Wahl besonderes Gewicht bei.

Bei der Heimkehr Davids nach dem Aufstand Absaloms lädt er die zögernden Ältesten Judas ein, ihn abzuholen, und beruft sich (s. o. zu 2. Sam. 5, 1) darauf, 2. Sam. 19, 13:

«Meine Brüder seid ihr, mein Gebein und mein Fleisch seid ihr.»

Mit derselben Begründung verspricht er Amasa, ihn an die Stelle Joabs zu setzen, 2. Sam. 19, 14:

«Bist du nicht mein Gebein und mein Fleisch?»

Amasa ist, nach dem Bericht der Chronik in 1. Chr. 2, 13 ff., ein Neffe Davids. Die Gefolgschaft während des Aufstandes wie die Verwandtschaft mit dem König helfen ihm zu seiner Stellung.

In allen vorgelegten Texten wird ein verwandtschaftliches Verhältnis zwischen den Beteiligten vorausgesetzt. Zweimal — bei Laban und bei Amasa — betrifft das Verhältnis zwei persönliche Partner, in den drei weiteren Fällen betrifft es einen Sprecher und eine Gruppe. Die bestehende Verwandtschaft wird durch ein Wort festgestellt. Durch das erkennende und anerkennende Wort wird erst volle Gemeinschaft geschaffen. Jeder weiß, woran er mit dem andern ist.

Betrachten wir kurz den Aufbau der Sätze. Das Subjekt ist nachgestellt. Der Ton liegt auf der Aussage: mein Gebein, mein Fleisch. Es wird eine anerkennende Aussage über das Wesen des Angeredeten gemacht. Deshalb wird die Verwandtschaft betont.

Das Wort *'äṣäm'* ist stets im Singular. Es wird nicht anschaulich verwendet, sondern drückt das gesamte Wesen des Angesprochenen aus, auch dann, wenn eine Gruppe redet oder angesprochen wird. Freilich sind die beiden Ausdrücke Gebein

[4] Doch siehe dazu A. Alt, Die Staatenbildung der Israeliten in Palästina: Kleine Schriften, 2 (1953), S. 19 A. 3.

und Fleisch deutlich genug physischer Herkunft. Die Verwandtschaft rührt ja von einer gemeinsamen physischen Wurzel her. [5]

Die Verbindung zwischen dem Sprecher und dem Angesprochenen wird nie mit Hilfe von *min* hergestellt. Die Verwandtschaft und ihr Träger werden einander gleichrangig gegenübergestellt, ohne daß eine Abhängigkeit statuiert würde.

Wir haben es somit bei diesem Satz mit einer bestimmten Formel zu tun, mit welcher jeweils gegenüber einem Unbekannten die Verwandtschaft beteuert und anerkannt oder gegenüber einem Bekannten unterstrichen wurde. Die Reaktion auf die Betonung der Verwandtschaft sehen wir am schönsten am Beispiel der Sichemiten. Man wird deshalb die Formel am besten die «*Verwandtschaftsformel*» nennen.

Eine Verwandtschaftsformel und nicht eine Liebeserklärung hat demnach der Jahwist dem Manne auf die Lippen gelegt. Doch ist aufschlußreich, wie er die Formel aufgenommen und verwendet hat.

Zuerst stellt er einmal das Subjekt an den Anfang. Verwandtschaft hat Adam ja vorher schon gesucht, aber nicht gefunden. Deshalb die starke Betonung der Gefundenen: «Diese endlich!»

Sodann werden die Gebeine in die Mehrzahl versetzt. Im Anschluß an die eben erzählte Erschaffung der Frau klingt im Plural der Gebeine ein gewisses anatomisches Empfinden nach. Hier soll ja die Aussage «Gebein von meinem Gebein» wörtlich und anschaulich verstanden werden. Aus diesem Grund ist schließlich auch die Verbindung durch die Verwandtschaft mit *min* konstruiert. *Min* unterstreicht hier die körperliche Abhängigkeit des einen vom andern, der Frau vom Mann.

Der Jahwist hat also die Formel stark körperlich-anschaulich gefärbt. Er hat im Erzählen auf kaum bemerkbare Weise den alten Satz auf die neue Situation zurechtgebogen und ihm damit eine wörtliche Korrektheit verliehen. Das macht

---

[5] Es ist darum unmöglich, mit W. Caspari, Die Samuelbücher (1926), bei der Auslegung der Formel von Gen. 2, 23 auszugehen und so umschreibend zu übersetzen: «Hiermit gehören wir Dir an mit allen Fasern unseres Wesens», zu 2. Sam. 5, 1 (S. 453), und «ihr seid mir unbedingt anhänglich», zu 2. Sam. 19, 13 f. (S. 627).

jetzt den Reiz des jubelnden Satzes aus, er ist der Herkunft nach eine gängige Formel, im Munde Adams aber Ausdruck höchster Freude und tiefster Intuition.

Vermutlich wollte der Jahwist aber noch etwas Weiteres sagen. Die Formel hat hier gleichzeitig korrektive Bedeutung. Eben wurde erzählt, wie Gott der Herr eine Gefährtin für den Menschen suchte. Zu diesem Zweck wurden die Tiere erschaffen. Die Tiere sind das Experiment Gottes für den Menschen. (Auch der Priester faßt später die Erschaffung der Tiere und der Menschen bezeichnenderweise in einen Tag zusammen.) Die Tiere gehören in die Nähe des Menschen, und der Mensch gehört in die Nähe der Tiere. Aber die Tiere genügen dem Menschen nicht. «Er nennt sie beim rechten Namen, Ochs Esel Bär, gibt also der Empfindung Ausdruck, daß er nichts Verwandtes finde, und Jahwe muß anderen Rat schaffen . . .» [6] Nun erschafft Gott als ebenbürtigen, dem Menschen angemessenen Partner die Frau. Sie ist allein dem Menschen verwandt. «Der vergeblichen Experimente mit den Tieren wie überdrüssig ruft der Mensch nun entzückt beim Anblick des Weibes aus: endlich einmal Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein . . .» [7] Mag das Experiment Tier noch im Hintergrund geistern, der Mensch merkt sofort den großen Unterschied. Dieses Empfinden kleidet er eben in die Verwandtschaftsformel. Der Mensch ist trotz der großen Nähe zum Tier dem Tier im tiefsten nicht verwandt. Der Mensch ist nur dem Menschen verwandt. Das ist der Sinn der Verwandtschaftsformel in der jahwistischen Erzählung von der Erschaffung der Frau.

Reinach, Kt. Aargau. *Werner Reiser.*

---

[6] J. Wellhausen, Prolegomena[6] (1905), S. 298.

[7] Ebd.